

Interview mit Arco Renz – Choreograph von „Hanoi Stardust“

Von Kameliya Petrova und Tu Le

07. September 2014

„Hanoi Stardust“ ist eine Kollaborationsarbeit vom preisgekrönten, deutschen Choreograph Arco Renz und seinen Ensemble „Kobalt Works“ mit fünf Solisten des Vietnam National Opera Ballet (VNOB), sowie zwei Tänzern von der unabhängigen Tanzszene. Diese neue entwickelte Produktion wird im Rahmen der „Europe meets Asia in Contemporary Dance Festival 2014“, präsentiert.

Der Name der Performance, welche Sie präsentieren werden hat den Namen „Hanoi Stardust“. Was ist mit diesem Titel gemeint? Warum haben Sie diesen Titel gewählt?

„Hanoi“ – offensichtlicher weil das Projekt in Hanoi stattfindet und es eine Arbeit mit vietnamesischen Tänzern ist. „Stardust“ (Sternenstaub/Sternennebel, Anm. d. Red.) ist etwas, was wir nicht greifen können. Vielleicht ist es ein Traum, etwas wonach wir streben. Es mag was mit Glamour oder berühmt sein zu tun haben ...

Im Bereich der Kunst und der Unterhaltung wurde das Wort „Stardust“ schon oft benutzt und missbraucht (vielleicht besser falsch gebraucht/eingesetzt), bis zum Punkt des Banalen. Abgesehen von allen historischen Konnotationen, habe ich die einfachste Ebene seiner Bedeutung gewählt, sprich „etwas magisches, eine charismatische Qualität oder ein charismatisches Gefühl“.

Ich erkunde, wie die Menschen, mit denen ich arbeite, sich mit dem Titel identifizieren. Der Großteil von ihnen ist Balletttänzer. Ein Tänzer, Nguyen Duy Thanh, hat eine Streetdance/Hip Hop-Vergangenheit. Er hat auch viele Jahre in der Unterhaltungsbranche gearbeitet.

Das ist die interessante Sichtweise auf die Geschichte vom Tanz: Geschichtlich gesehen war klassisches Ballett in manchen Punkten Unterhaltungskultur. Heutzutage ist klassisches Ballett kulturell akzeptiert, chiffriert ...

„Ein Schlüsselwort in diesem Prozess ist Verhandlung“

Woher kommt Ihre Inspiration? Haben Sie verschiedene Ideen für die Choreographie bevor Sie anfangen daran zu arbeiten oder ein grundlegendes Konzept, welches Sie dann mit allen Tänzern entwickeln?

In diesem Fall hatte ich keine Ahnung, was ich machen werde. Diese Performance erzählt von der Begegnung von uns allen, die teilnehmen. Dies ist eine sehr prozessbasierte Art zu arbeiten, wo wir das Motiv definieren, aber währenddessen auch den Ausdruck des Motives.

Ein Ziel ist es, den Prozess, die Begegnung in der Performance auf der Bühne zu manifestieren. Ein Schlüsselwort in diesem Prozess ist „Verhandlung“. Verhandlung - Geben und Nehmen - einen „dritten Raum“ zu kreieren, den wir alle nicht kennen. Wir operieren in diesem Raum, entwickeln eine eigene Sprache, die wir alle teilen. Das ist das Prinzip. Dieses Prinzip kann verschiedene Formen annehmen.

Wie arbeiten sie in diesem dritten Raum? Fühlen Sie sich dort wohl?

Nein, wohl fühlen wir uns da nicht. Aber wenn man die Komfortzone verlässt, entwickelt man sich möglicherweise. Wir entdecken neue Perspektiven, die uns herausfordern, uns neu zu definieren oder aus einem anderen Winkel zu uns selbst zurückzukehren. Der Prozess an sich ist nicht bequem, was aber nicht bedeuten soll, dass es konfliktreich ist. Die Atmosphäre bei den Proben ist sehr positiv, konstruktiv und freundschaftlich.

Sie haben früher in Kambodscha gearbeitet. Gibt es etwas, das Sie an Südostasien interessant finden? Gibt es irgendeine Verbindung zwischen diesen Reisen?

Vor 15 Jahren fing ich an in Künstlerresidenzen in Indonesien zu arbeiten. Seitdem ist Indonesien ein wichtiger Bestandteil für unsere Firma „Kobalt Works“. Aber wir haben auch in anderen Ländern gearbeitet, wie zum Beispiel in Taiwan, Korea, Kambodscha und wir haben gerade ein Projekt in den Philippinen beendet.

„Fokus auf die Begegnung und kein Verlass auf schon verwendete Muster“

Mein Startpunkt in all dieser Arbeit ist nicht, dass ich sage: „Ich bin ein Europäer, du bist asiatisch und wir sind so verschieden“. Wir können den Fokus auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede legen. Ich versuche mich auf keines von beiden zu konzentrieren und arbeite einfach an dem Ort, in dem wir sind, innerhalb der Gruppe, die mit mir an diesem Ort ist. Es ist ein sehr intuitiver Prozess, welcher von vielen Bedingungen

abhängig ist, die von Projekt zu Projekt verschieden sind: Land, Kultur, Menschen, Klima, Verkehr, Sprache, künstlerische Hintergrund, Alter ... alles verändert sich und natürlich verändere auch ich mich. Ich bin nicht der Gleiche wie vor sieben Jahren, nicht wie vor sieben Monaten, nicht wie vor sieben Tagen und meine Sichtweise entwickelt sich auch.

Denken Sie, dass diese Erfahrung einen Beitrag zur Ihrer persönlichen und professionellen Entwicklung geleistet hat?

Die Intention von einem Projekt, wie dieses, ist nicht nur eine weitere Arbeit für den Markt der Performance-Kunst zu produzieren. Was für mich wichtig ist, ist die geteilte Erfahrung. Die Erfahrung von einer Entwicklung, die hoffentlich noch sehr bedeutsam sein wird für alle Beteiligten.

Bei der Ausarbeitung dieser Performance versuchen wir den Fokus auf die qualitative Begegnung zu legen und uns nicht auf die schon verwendeten Muster zu verlassen.

Manche Tänzer in dieser Produktion haben großes Potential in Zukunft ihre eigene Arbeit zu entwickeln. Ich versuche eine Erfahrung zu kreieren, welche offen ist und gegenseitige Vorteile schafft.

„Ich denke, beim Tanz geht es nicht um Stile. Ich denke es geht um die Erfahrung. Stil ist nur eine Konvention.“

Sie arbeiten mit den Tänzerinnen von VNOB, welche ein klassisches Balletttraining haben und mit Hip Hop/Streetdance. Warum haben Sie sich dafür entschieden, genau diese Stile zu vermischen? Wie choreographieren Sie diese verschiedenen Stile alle zusammen?

Ich denke nicht in den Kategorien von Stilen. Ich glaube beim Tanz geht es nicht um Stile, es geht um die Erfahrung. Stil ist nur eine Konvention. Es gibt sehr viele Stile und das ist gut so! In meiner Arbeit denke ich im Sinne von Transformationsprozessen. Diese Prozesse beruhen auf den Personen, mit denen ich arbeite, ihrer Vorgeschichte, ihren Fähigkeiten, Interessen und Wünschen ...

Ich bin eher interessiert an dem Zwischenraum und dem Transformationsprozess, welcher in diesem Raum stattfinden kann, als an der Arbeit der Fusionierung.

Zeitgenössischer Tanz wird oft als zu abstrakt angesehen, schwierig zu verstehen für den Zuschauer. Kümmert Sie das? Worum geht es in der Performance? Was möchten Sie dem Zuschauer zeigen?

Das ist ein sehr wichtiger Aspekt. Es ist eine Herausforderung für den zeitgenössischen Tanz, aber auch für die Zuschauer, weil zeitgenössischer Tanz eine Einladung ist, anders auf Dinge zu schauen und sich nicht auf die bekannten Methoden der Wahrnehmung zu verlassen.

Ich denke, es ist sehr wichtig, dass ein Rahmen existiert, wo der Zuschauer reflektieren und sich über die Erfahrung einer Performance austauschen kann. Ein Raum für Dialoge und Diskussionen nach der Performance zum Beispiel.

„Zeitgenössischer Tanz ist eine Einladung, anders auf Dinge zu schauen.“

Wie finden Sie die Tanzszene in Hanoi und Ho-Chi-Minh-Stadt?

Es heißt, dass Hanoi künstlerisch und Ho-Chi-Minh-Stadt kommerziell sei, aber es ist mehr als nur diese einfache Trennung, denn es gibt in beiden Orten interessante Projekte und Künstler. Großes Potential ist vorhanden, aber die Arbeitsbedingungen sind nicht einfach. Choreographen und Tänzer kämpfen mit finanziellen und strukturellen Problemen.

Eine Frage zur Ihre persönlichen Erfahrung in Vietnam: Was mögen Sie am meisten an Vietnam?

Ich liebe vietnamesisches Essen. Ich habe sehr viele Lieblingsgerichte, darunter zum Beispiel die Fischnudelsuppe (Bún Cá) und Kaffee mit Joghurt ...

Und ich bin fasziniert vom Verkehr hier: Es ist sehr chaotisch, aber ich mag es! Der Verkehr fließt, langsam, aber konstant. Der Verkehr in Ho-Chi-Minh-Stadt ist auch interessant: Da gibt es zum Teil nervige Einbahnstraßen-Regelungen. Aber es scheint, dass der Verkehr dadurch funktioniert.

Vielleicht handelt „Hanoi Stardust“ auch davon.